

Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

Michael Lentz

Pazifik Exil

Roman



Preis € (D) 19,90 SFR 35,40 UVP

464 Seiten, gebunden

ISBN 978-3-10-043925-3

S. Fischer Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2008

Es war aber ein Zeichen

Ich habe recherchiert und eine paradoxe Entdeckung gemacht, sagt Lion Feuchtwanger.

Wir müssen nicht recherchieren, fällt ihm Brecht ins Wort, um Hitler zu stürzen, müssen wir was unternehmen, dafür sind wir ja da.

Das eine muss das andere ja nicht ausschließen, schlichtet Heinrich Mann.

Ich weiß schon, wie das Recherchieren endet, vom Dritten Reich werden wir nachher jeder eine eigene Version haben, und jeder lässt sich vom anderen die andere Version erzählen, dann wird jeder sagen, nicht schlecht, auch eine interessante Version, aber leider unbrauchbar, sagt Brecht.

Funkstille. Man hat sich vorerst nichts mehr zu sagen. Die Herren kennen das. Der Krieg macht mürbe, vor allem, wenn nicht eintrifft, was man sich erhofft. Insbesondere Feuchtwanger tut sich durch wilde Spekulationen hervor. Brecht interessiert sich schon mehr für die Gestaltung Nachkriegsdeutschlands. Heinrich ist der ganzen Sache überdrüssig. Er habe zu dem Thema genug gesagt und geschrieben, allein die Wirklichkeit komme nicht nach. Was für ein Luxus, sagt er, was für ein Luxus, dass wir uns hier ungefährdet streiten, während alles ohne uns ausgemacht wird. Und doch, so Lion, können wir nichts anderes tun, als unser Ritual aufrechtzuerhalten, uns jeden Mittwochabend hier zu treffen, eine Art Schattenkrisenstab.

Brecht holt eine Zigarre heraus, Heinrich schlägt vor, im Garten der Villa zu rauchen. So ist das also, wenn man die Kollegen zu einem Gespräch außerhalb der sonst üblichen Tagesgeschäftigkeit einlädt, denkt Lion. Immerhin ist die Villa geräumig genug, dass man sich für ein paar Minuten aus dem Weg gehen kann. Thomas Mann war anfangs auch eingeladen. Als Brecht davon erfuhr, drohte er Lion, die Freundschaft aufzukündigen. Lion hätte es ahnen können. Thomas Mann war souverän genug zurückzutreten. Brecht verlor über die Angelegenheit kein Wort mehr. Wo ich bin, ist kein Thomas Mann, hatte er Lion einmal gesagt. Zwischen Heinrich und Brecht ist Thomas kein Thema. Heinrich hatte da mal schlichten wollen, worauf Brecht nur mit dem Hinweis auf die früheren elenden Zwistigkeiten zwischen den Brüdern konterte. Brecht und Heinrich gehen im Garten auf und ab, in entgegengesetzter Richtung. Ihr Gehen hat etwas Marschierartiges. Brecht die Hände in den Hosentaschen, die Zigarre im Mund, Heinrich die Hände hinterm Rücken verschränkt, den Kopf gesenkt. Da ist etwas in der Luft, sagt Heinrich, nachdem sie so eine Weile auf und ab gegangen sind. Brecht hebt ruckartig den Kopf und sucht den Himmel ab. Es ist da vorne in Richtung Blumenbeet, sagt Heinrich.

Ich sehe nichts, und hören tu ich auch nichts.

So etwas Sirenenartiges, aber leise, wie ein kleiner Feuerwerkskörper, der erst in die Luft schießt und dann wieder zu Boden pfeift.

Und was ist es?

Ich weiß es nicht. Ich sehe es nicht.

Die beiden nähern sich vorsichtig dem Blumenbeet. Hier muss es sein. Heinrich putzt seine Brille, was Brecht ermuntert, seine aufzusetzen. Stille. Nichts rührt sich. Vielleicht sind wir zu nahe dran, meint Heinrich und schlägt vor, in den vor dem Beet stehenden Gartenstühlen Platz zu nehmen. Sie beschließen, nichts mehr zu sagen und nur noch flach zu atmen.

Heinrich hat es als Erster und deutet mit der rechten Hand auf die Geräuschquelle und ihr Treiben. Ungefähr so groß nur, deutet die Spanne zwischen Daumen und Zeigefinger an: Kolibris. Ein Rothals inmitten von roten Lippenblütlern. Ohne Unterlass umkreist er sein Reich und verteidigt es gegen seinesgleichen. Der grüne Kollege soll sich um die grünen Blumen kümmern! Schraubt sich meterhoch in die Luft und stürzt, ganz Wurfpeil, prompt zurück. Das Pfeifen der durchschnittenen Luft. Das meiste sehen wir nicht, das meiste dringt nur ans Ohr, sagt Heinrich.

Lion, der in der Balkontür der Küche gestanden ist, bittet Marta, einen Kaffee zu kochen, möglichst stark, dass die Herren wieder zur Besinnung kommen. Da ist eine Nervosität im Spiel, sagt er, das geht mir langsam, aber sicher auf die Nerven. Und wenn der Brecht sich nicht langsam mal am Riemen reißt, werde ich ihn nicht mehr einladen. Nach einer Weile sitzen die drei wieder vereint am runden Tisch in Lions großem Bibliotheksraum. Das muss man Ihnen lassen, Feuchtwanger, Sie haben so viele Bücher, das ist auch schon eine Form von Widerstand. Es fragt sich nur, ob ausschließlich gegen die Nazis oder nicht auch gegen Amerika, das beim Anblick so geballter europäischer Kulturgeschichte zusammenbrechen muss.

Marta bringt den Kaffee. Du bist heute so indianisch, so indianischer als sonst, stellt Lion fest. Heinrich mit seinem Herzen solle den Kaffee vielleicht doch nicht trinken, rät Marta. Er soll den Herren mal ruhig den Kopf frei machen, da muss das Herz eben mal ordentlich pumpen. Heinrich gibt Lion vollkommen recht.

Heinrich Manns Zeitdiagnose sei völlig schiefgewickelt, sagt Brecht, da ist kein Standpunkt drin, nur Selbstbespiegelung – im Gewande des neunzehnten Jahrhunderts.

Womit wir also beim Thema wären, poltert Lion los, wissen Sie, Brecht, Ihr V-Effekt-Gequatsche, Ihre endlosen Indoktrinierungen übers epische Theater im Allgemeinen und das epi-

sche Prinzip im Besonderen, damit bringen Sie nicht nur die Amerikaner auf die Palme, von deren Theater Sie so gar nichts halten wollen, damit können Sie auch mich mal am Arsch lecken. Ich kann dem Zeug schon nicht mehr zuhören. Gehen Sie weiter!

Heinrich rückt die Brille zurecht. Meine Herren, es darf doch wohl nicht wahr sein, dass wir hier anfangen, uns gegenseitig anzufallen. Genügt es denn nicht, dass wir überhaupt hier sind, anstatt daheim? Das wäre dem Schnurrbart doch die größte Freude, wenn er wüsste, wie wir hier miteinander umgehen. Ganz meiner Meinung, erwidert Lion. Und Brecht? Brecht räkelst sich.

Sogenannterweise artrein ist die braune Suppe jedenfalls nicht, greift Lion den Faden wieder auf. Der Führer habe einen jüdischen Großvater, sagt man. Weiß da jemand was? Das Hakenkreuz wird ihr Untergang sein. Die haben sich da ein Symbol ausgesucht, das sich an ihnen rächen wird.

Wie bitte? Wer behauptet denn so was? Das ist doch die Höhe, wer so einen Scheiß in die Welt setzt, ist für den Widerstand verloren, so was verliert sich im Sektierertum.

Eins ist klar: Die Halunken haben da so eine Art Deutungsverbot verhängt, das ist doch aufschlussreich, die wollen sichergehen, dass die Deutungshoheit ganz bei ihnen liegt. Das ist ihr einziges Argument. Weil die das Zeichen gestohlen haben. Ursprünglich bedeutet es etwas ganz anderes, und die Nazis machen ein Mordzeichen daraus. Die verdrehen es ein bisschen und schon wird aus dem Lebenszeichen ein Zeichen des Todes. Wenn das rauskäme, wenn alle das wüssten, die hätten doch an Glaubwürdigkeit verloren. Jetzt tun sie so, als hätten sie's erfunden.

Haben sie's nicht?, fragt Heinrich.

Nicht die Bohne, sagt Brecht, die haben doch gar nichts erfunden, die haben alles geklaut, selbst ihr Antisemitismus kommt aus dem Pfandhaus.

Brecht! Reden Sie nicht so. Es ist doch wirklich zuweilen eine Katastrophe mit Ihnen.

Lieben Dank, mein guter Feuchtwanger, für Ihre aufbauenden Worte.

Da sehen Sie einmal, lieber Brecht, bemerkt Heinrich, dass eine Theorie zu haben eben doch manchmal besser ist als bloß Ressentiments.

Wer hat denn hier Ressentiments? Ich stehe doch nur auf dem marxistisch-dialektischen Standpunkt. Und dass das Ganze in der Ursuppe des Kapitalismus kocht, das wird doch nicht ernsthaft jemand bestreiten. Die Industriellen sind doch froh um ihren Hitler, der kam ihnen doch gerade zur rechten Zeit, und den herrschenden bürgerlichen Schichten ebenso. Von den Generälen ganz zu schweigen. Sie aber, werter Heinrich Mann, Sie dämonisieren den Untergangsführer und rufen die Götter Englands und Frankreichs an. Churchill, komm und steh uns bei undsoweiter.

Will Brecht jetzt wieder Zigarre rauchen gehen? Marta tritt ins Bibliothekszimmer. Schweinebraten mit Rotkraut und Kartoffelklößen, in etwa zwanzig Minuten, sagt sie. Heinrichs Gesicht klart sich auf wie eine im Nebel versunkene Landschaft, die von der Sonne befreit wird. Die Aussicht auf ein gutes Essen besänftigt ihn, jetzt ist ihm alles egal, Hauptsache, Lion erzählt interessante Dinge, und Marta zaubert in der Küche nebenan.

Bis dahin kann ich den beiden Herren ja erzählen, was ich bei meinen Recherchen rausbekommen habe, sagt Lion. Das Zeichen, das die Nazis geklaut haben, war über die ganze Erde verbreitet. Manchen Völkern diente es als Glückssymbol, anderen als Sexsymbol. Schliemann aber, nein, der wusste das nicht, der hatte da von Tuten und Blasen keine Ahnung. Woher aber sollte ein gewisser Burnouf es wissen. Keine Ahnung. Emile Burnouf jedenfalls sagte, er wisse es. Wer überhaupt war denn dieser Burnouf? Ein französischer Archäologe, ein Ori-

entalist und ehemaliger Direktor des französischen Archäologischen Instituts in Athen. Burnouf war davon überzeugt, dass eine Rasse der anderen überlegen sei. Ein Rassist also, mit großem Einfluss auf die Theosophie.

Auf die was?, unterbricht Brecht.

Die Theosophie ...

Werter Feuchtwanger, das ist doch hier völlig uninteressant, worauf es doch ankommt, ist die rückhaltlose Aufklärung der Massen, das ist doch alles viel zu theoretisch, was Sie uns hier erzählen, so kommen wir da nicht weiter.

Wenn Sie mich mal weitermachen ließen, dann kämen wir schon weiter. Wo wollen Sie denn hin? Über den Pazifik? Weitermachen oder nicht?

Weitermachen, nickt Heinrich.

Burnouf wollte Buddhismus und Hinduismus mit der westlichen Kultur kreuzen. Der Antisemit Burnouf war der Überzeugung, die arische Rasse sei die höchste von allen und müsse folgerichtig in einer rassischen Hierarchie die Herrenrasse sein. Schliemann hat ihn achtzehnhundertneunundsiebzig zur Teilnahme an der fünften Grabungskampagne in den Ruinen von Troja eingeladen. Und was macht dieser Burnouf? Findet in den von ihm, Schliemann, entdeckten Ruinen Swastika-Motive.

Was für Geräte?, knurrt Brecht.

Swastika ... Der Schliemann geht zu ihm hin und befragt ihn nach seinem Fund. Was das sei und was es bedeute. Wo es herkäme und wie alt es sei. Und dieser Herr Burnouf erweist sich als ein Spaßvogel von Phantasie, jedenfalls ein spaßiger Phantasievogel. Dieser Herr Burnouf ist ganz augenscheinlich ein französischer Archäologe mit Sinn für das Falsche zur un-rechten Zeit, und so gibt er dem Herrn Schliemann unmissverständlich zu verstehen, dieses Dings da, dieses uns allen bis heute wohlvertraute Teil, also die Vorfahren, auf die sich bei-zeiten berufen wird, haben dieses an und für sich völlig nutz-

lose, es sei denn, man glaubt daran, an dieses Zeichen, die hätten Gestelle in solcher Zeichenform als weibliche Bohrer, nein, als weibliche Bestandteile ihrer Bohrer verwendet, um ihr Feuer, ihr sogar heiliges Feuer zu entfachen, das also sei dem leichtgläubigen Deutschen, dem Herrn Heinrich Schliemann, von diesem Spaßfranzosen eingeflüstert, eingetrichtert worden, und der nicht gerade vertrauenerweckende Schliemann vertraute dem Geschichtenerzähler voll und ganz.

Weibliche Bestandteile ihrer Bohrer. Da wird dann immer so hineingebohrt, fragt Brecht. Da kommen dann die Kindlein zur Welt.

Genau, sagt Heinrich, unter diesem Zeichen, da kommen dann immer nur die reinen Kindlein zur Welt. Lasset die reinen Kindlein zu mir kommen.

Das ist ja recht eigentlich ein indisches Fruchtbarkeitseblem, wie Lion richtigzustellen weiß. Aber nein, die deutschen Deutschen sehen jetzt nichts als ein Heilszeichen. Ein reines deutsches Deutschheilszeichen sehen die deutschesten Deutschen. Wenn man das Wort ›deutsch‹ lange genug anschaut, wird es ganz undeutschlich. So wurde das sexuelle Glückssymbol zum Eckstein deutscher Deutschlichkeit. Schliemann sei Dank.

Brecht bläst in die Backen. Und?

Mensch, Brecht. Er will immer die Antwort schon vor der Frage haben, die Lösung vor dem Problem.

Ich finde die Geschichte auch nicht gut erzählt, wendet Heinrich ein. Ich verstehe noch nicht ganz, wieso gerade die Swastika, die hätten doch auch eine Leiter nehmen können.

Der Burnouf hat dem Schliemann erklärt, die Swastika sei die stilisierte Darstellung eines Feueraltars, von oben betrachtet, und somit das Ursymbol der arischen Rasse. Da war der ganz aus dem Häuschen, der Schliemann, weil er darin den Beweis sah, dass es die arische Rasse überhaupt gibt.

Wie bitte, fragt Brecht, erst das Zeichen, dann die Rasse?

Hat das der Hitler seinem Schleimvolk auch erzählt, woher die deutschen Nichtjuden dann alle kommen?

Wieder mal so ein Hegelfall, eine Verdrehung von Sein und Bewusstsein, wobei hier auch das Sein falsch ist. Wenn ich ari-sche Rasse höre, krieg ich Durchfall.

Eben, lieber Heinrich, aus Galiläa kommen die Arier.

Das ist alles eine völlig verworrene Angelegenheit, lieber Feuchtwanger, ich weiß nicht, was wir jetzt zu lernen haben. Dass das Nazipack sich alles zusammengeklaut hat, das wussten wir doch schon vorher.

Wenn aus Galiläa die Arier stammen, dann ist Jesus doch auch einer.

Sehen Sie, Heinrich, das sehen die Nazis auch so. Die Swastika wurde also eingedeutscht. Klebmarkenkonterfei in Leipzig ist es geworden, »reinstes Blut, höchstes Gut«, hat auf den Klebmarken gestanden, das ist ja aus der Erinnerung heraus kaum mehr nachzuvollziehen, nachzureichen, dieser Vierheber umrankte das Markenzeichen inniglich, das auch sogleich schon in den Sammelalben der Schuljungen klebte, dann machte es als Krawattennadel Furore, es wurde sittlich schöngedeutet. Und in München ist es sogar zum Wahrzeichen dieser wahrzeichenreichen Stadt geworden, neben den Haubenkuppen des fragmentarischen Doms und dem als Mönch verkleideten Kind, es erlangte zunehmend eine Massenpopularität, Knie knieten vor ihm nieder, Brüste hefteten sich's an als Busennadel, populärvoller Fahnschmuck ist es geworden, was vorher japanische und chinesische Salons zierte und vielgliedriges Tempelzeichen indischer Götter war, die bekanntlich nicht minder vielgliedrig sind.

Der Herr Schliemann, der war so vertrauensselig, Burnoufs kulturgeschichtliche Gleichschaltung überall hinauszuposaunen, und dann hat sich der Ring ja geschlossen, das Zeichen. Und dieser Kutzner Rupert folgte dem Zeichen auf dem Fuß, meine Herren, zum Kutzner Rupert zogen die Münchner

in Scharen, unter dieses neudefinierte Vorzeichen gebückt, wenn der Kutzner Rupert wieder mal Versammlung machte, allmontäglich, zuerst im Kapuzinerbräu, dann wurde das zu klein, dann mussten es die riesigen Biersäle sein, eine Großbrauerei war sich weniger zu schade als die andere, dass da der zukünftige Führer spricht zu seinem Volk, und wohin das führte. Gerichtssäle hat es überschwemmt, der Virus verbreitete sich, dann hat es die ganze Welt überschwemmt.

Und der Nazi muss dann ja weltweit nur Nazis sehen, wo immer dieses Zeichen auftaucht, selbst in Seoul nur Nazis, in Australien nur Nazis, wo immer sich das Zeichen zeigt, und jetzt kommt es nämlich, meine Herren, wenn Sie Ihren Blick einmal wenden mögen und hier auf diese Bücher richten wollen. Die nehme ich jetzt mal aus dem Regal, und was zeigt sich da? Ich habe gedacht, jetzt kannst du niemanden mehr einladen, wenn die amerikanischen Behörden eines Beweises bedürfen, jetzt haben sie ihn: Auch in meiner spanischen Villa sind nur Nazis, in der Aurorabibliothek nur Nazis, ich bin ein Nazi, ein in Holz gemeißeltes Hakenkreuz mitten in Amerika, man kommt aus der Küche ins Bibliothekszimmer und erkennt, kaum hat man den Blick durch den Raum schweifen lassen, sofort rechts diese unmissverständliche Verschränkung im Bibliotheksholz. Das Haus ist kontaminiert, meine Herren. Von oben bis unten, von hinten nach vorn, überall tut sich dieses Zeichen auf. Hier weiß doch erst recht keiner, woher das Zeichen kommt und was es bedeutet und welchen himmelweiten Unterschied es da gibt zwischen der Swastika und dem Hakenkreuz, der Synkretismus verdrängt das Original, so ist das doch, der Ersatz wird zur Ikone. Was jetzt? Den Kauf des Hauses etwa wieder rückgängig machen, die infizierte Stelle herausreißen, das ganze Regalstück wegnehmen lassen? Ich habe die ganze Bibliothek untersucht, die ganzen Bücher wieder rausgenommen, das war ja das Schöne für mich, dass der Vorbesitzer ein großer Bücherwurm war und die Bibliothek extra für dieses Zimmer hat

anfertigen lassen, und siehe da, es wimmelt im Bibliotheksholz von Swastiken. Jetzt stelle man sich einmal vor, dieses Zeichen würde getilgt, es würde aus der Welt gestrichen, man könnte es nirgends mehr finden, Mauern würden eingerissen, die es verziert, Tassen, Fahnen, Hemden und Bücher würden eingestampft, und wäre es auch nur in einem einzigen Kopf noch, und von diesem Kopf könnte glaubhaft gemacht werden, es sei tatsächlich noch in ihm, die Massen kämen in Scharen und wollten einen Deut, einen Wink haben, wie es denn aussieht, was man sich denn vorstellen müsse, es wird dafür gesorgt werden, dass dieser eine am Leben bleibt, gut essen soll er, mit dem Tod bedrohen kann man ihn nicht, man wird ihm schmeicheln müssen, auf Umwegen versucht man es zu erfahren, er wird der reichste Mensch der Welt sein, die Angebote werden sich weltweit übertrumpfen, derjenige wird am Überfluss zugrunde gehen, nur ableben darf er nicht.

Brecht hat die Zigarre wieder in Gang gesetzt. Ich kann es nicht fassen, mein sehr verehrter Feuchtwanger, irgendetwas stimmt mit Ihnen nicht, oder arbeiten Sie gerade an einem solchen Buch, wo das alles eine Rolle spielt. Wenn Sie mich fragen, aber Sie haben mich ja nicht gefragt, Sie haben ja einfach nur diese Geschichte erzählt, wenn Sie mich fragen, spielt das alles keine Rolle, was Sie hier erzählen, das geht voll am gesamten Problem vorbei, das Problem ist doch, wie kriegen wir den Hitler endlich wieder los, und was machen wir mit diesem Nazivolk und der ganzen Naziseuche, und was kommt danach, das ist doch das Problem, und nicht dieser herbeiphantasierte Swastikascheiß, das klingt ja so, als sei der Nazidreck eine Geburt aus dem Geiste.

Ist er das denn nicht?

Der Nationalsozialismus, eine Konsequenz aus der Entdeckung Trojas ...

Die Tür geht auf, Marta betritt das Zimmer. Schweinebraten, Rotkraut, Kartoffelklöße. Kein Zweifel.